

Kabarett Herbst

Das Schwäbische sprengt alle Grenzen

Von: Vogel, Günter(vo), in: Schwäbische Zeitung 24.10.2009 (Biberach), mit Bild/Zeitung.J

Biberach- „Ernst und Heinrich“ nennen sich die beiden Kabarettisten, die höchst unernst eine Liebeserklärung an ihre Muttersprache Schwäbisch abgeliefert haben. Am Donnerstag in der Biberacher Stadthalle war von allem etwas dabei.

Von unserem Mitarbeiter Günter Vogel

Comedy könnte man es nennen, auch Parodie, Liederabend wäre etwas hochgegriffen. Aber von allem war etwas dabei, und man sah am Donnerstag in der Stadthalle ein pfißiges Programm, das die Schwaben in ihrer unverwechselbaren Ursprünglichkeit, aber auch Knitzigkeit gezeigt hat.

Gehobener Schwachsinn mit Tiefgang, so nennen Ernst Mantel und Heinrich Reiff ihr Programm „Schwäbisch international“. Das stimmt exakt. Die schwäbische Seele kommt in ihrer ganzen Direktheit und Kompliziertheit zum Vorschein, Gewohnheiten, Gewöhnlichkeiten und Sonderlichkeiten werden wie auf einem Tablett ausgebreitet. Alltägliche Situationen müssen in Schwaben keineswegs solche sein.

Schwäbische Lebensweisheiten

Der Schwabe hat seine eigene, unverwechselbare Art, sich mit den Schönheiten wie mit den Fährnissen des Lebens auseinanderzusetzen. Dabei geben sie eine Fülle von Lebensweisheiten der Qualität „von nix kommt nix, noi, noi, noi“ von sich, und rasch kommt der berühmte schwäbische Diminutiv. Ein flotter Song im ungarischen Rhythmus ist ihr „Czardäschle“. Ihre Texte und Witze sind das, was der Schwabe „futztrocke“ nennt. Hintergründig-philosophische Texte etwa heißen: „Vadder, was i woiß, woiß i vo dir, zum helle Floisch a helles Bier!“

Selbst Schwaben stocken

Selbst alteingesessene Schwaben im Publikum hatten ihre weidlichen Probleme mit einem Video eingespielten Dialog zweier knorriger Äbler, die altäblerische Dialekt-Archäologie, wie Reiff es nannte, betrieben. „Grombiera“ für Kartoffeln war da noch die leichteste Übung.

Überhaupt nutzten sie die Videoleinwand sehr klug, um allein optische Abwechslung auf die Bühne zu bringen wie mit zwei Späthippies, die viel Unsinniges über die 68er-Zeit absonderten, vom Idealismus und vom „Schwarzen Afghanan“ schwärmten. Und Schwäbisch-Türkisch klingt so: „Dürsu, mifriedsu andfüs, oni musdano losdühsen, wermere sögla andsin“, übersetzt heißt das: „Tür zu, mir friert es so an den Füßen, und ich müsste dann losdüsen, um mir wärmere Socken anzuziehen.“

Und wenn es um die Umwelt geht, reimt sich „Heidenei“ auf CO2. Die beiden Kabarettisten gewinnen ihre Wirkung aus dem nur scheinbaren Gegensatz von Nonsens und philosophischem Tiefgang. Sie schrecken aber auch vor abenteuerlichen Übertreibungen keineswegs zurück. Wie etwa in ihrer Persiflage von „Hannes und der Bürgermeister“. Dabei lassen sich aber prächtig wichtige Schwäbisch-Vokabeln wie Lombaseggel und Schofseggel unterbringen.

Beide Künstler sind großartige Gitarristen mit respektablen Gesangsstimmen, die das entzückte Publikum erst nach mehreren Zugaben von der Leine ließ.

